

Diplomarbeit

Astrid Bruker

Funktionsverbgefüge im Deutschen

**Computerlexikographische Probleme
und Lösungsansätze**

**Bachelor + Master
Publishing**

Bruker, Astrid: Funktionsverbgefüge im Deutschen. Computerlexikographische Probleme und Lösungsansätze, Hamburg, Bachelor + Master Publishing 2013

Originaltitel der Abschlussarbeit: Entwurf und Realisierung von Lexikon-Einträgen für Funktionsverbgefüge der deutschen Sprache

Buch-ISBN: 978-3-95549-133-8

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95549-633-3

Druck/Herstellung: Bachelor + Master Publishing, Hamburg, 2013

Zugl. FernUniversität in Hagen, Hagen, Deutschland, Diplomarbeit, April 2008

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Bachelor + Master Publishing, Imprint der Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2013

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Motivation	1
1.2	Funktionsverbgefüge im heutigen Deutsch	2
1.3	Aufbau der Arbeit	5
2	Begriffe und Grundkonzepte	7
2.1	Linguistische Grundbegriffe und Definitionen	7
2.2	Funktionsverbgefüge: Begriffe und Definitionen	10
2.2.1	Erste Vorüberlegungen	10
2.2.2	Definitionen in der linguistischen Literatur	19
2.2.3	Eigene Definition	28
2.3	Syntaktische und textuelle Funktionen der Funktionsverbgefüge	29
2.3.1	Aktionsarten, Kausativität	29
2.3.2	Ersatz für Passivkonstruktionen	31
2.3.3	Schließung lexikalischer Lücken	33
2.3.4	Modifizierbarkeit	35
2.3.5	Textuelle Funktionen	36
2.4	Spezielle Anwendungsbereiche der Funktionsverbgefüge	38
2.4.1	Verwaltungs- und Behördensprache	38
2.4.2	Fachsprachliche und wissenschaftliche Texte	39
3	Gewinnung des Datenmaterials	42
3.1	Häufigkeitsanalyse	42
3.1.1	Frequenzlisten in der Literatur	42
3.1.2	Eigene Frequenzanalyse	44
3.1.3	Überlegungen zur Empirie der Funktionsverbgefüge	46
3.2	Erstellung einer FVG-Beispielmenge	48
3.2.1	Allgemeine Vorüberlegungen	48
3.2.2	Generierung einer Menge von Funktionsverben	48

3.2.3	Kriterien für die Aufnahme in die Funktionsverbenliste . . .	50
3.2.4	Generierung einer Menge von Funktionsverbgefügen	54
3.3	Einteilung der Funktionsverbgefüge in Äquivalenzklassen	55
4	Das Computerlexikon HaGenLex	57
4.1	Semantische Modellierung lexikalischer Konzepte	57
4.2	Valenzrahmen, kognitive Rollen, Kasusrahmen	58
4.3	Entailments	58
4.4	Indexierungssystem	59
4.5	Interne Repräsentation von HaGenLex und IBL-Formalismus	59
4.6	Der WOCADI-Parser	59
5	Aufbereitung des Datenmaterials	61
5.1	Aufbereitung einer FVG-Menge im komprimierten Format	61
5.2	Aufbereitung einer FVG-Auswahl als Entailments	62
5.2.1	Unterscheidung der möglichen Fälle	62
5.2.2	Beispiel für die Entailment-Repräsentation	64
5.2.3	Konvertierung in ein Parser-geeignetes Format	65
5.3	Repräsentation von Funktionsverbgefügen in HaGenLex	65
5.4	Automatische Transformation von FVGs im komprimierten Format	68
5.4.1	Syntaktische Informationen in den Komplementen	68
5.4.2	Syntaktische Informationen innerhalb der FVGs	69
5.4.3	Implementierung der automatischen Transformation	71
5.4.4	Beschreibung des Programmablaufs	71
6	Verarbeitung des Datenmaterials	75
6.1	Probleme bei der Verarbeitung der Daten	75
6.1.1	Das Problem des Nullartikels	75
6.1.2	Das Problem der Komposita	76
6.1.3	Das Problem der Doubletten	76
6.1.4	Das Problem der lexikalischen Lücke	78
6.1.5	Das Problem des inadäquaten Basisverbs	79
6.1.6	Das Problem des mehrdeutigen Funktionsverbgefüges	81
7	Funktionsverbgefüge in anderen Sprachen	83
7.1	Beispiele für Funktionsverben und Funktionsverbgefüge	84
7.1.1	Funktionsverbgefüge im Lateinischen	84
7.1.2	Funktionsverbgefüge im Englischen	85
7.1.3	Funktionsverbgefüge im Französischen	86

7.1.4	Funktionsverbgefüge im Italienischen	87
7.1.5	Funktionsverbgefüge im Russischen	88
7.1.6	Funktionsverbgefüge im Finnischen	89
7.1.7	Funktionsverbgefüge im Chinesischen	90
7.1.8	Funktionsverbgefüge im Thailändischen	91
7.1.9	Funktionsverbgefüge im Japanischen	92
7.1.10	Funktionsverbgefüge im Arabischen	92
8	Maschinelle Übersetzung von Funktionsverbgefügen	94
8.1	Probleme bei der syntaktischen Auswertung	94
8.2	Probleme bei der semantischen Auswertung	95
8.3	Probleme beim Transfer Quellsprache - Zielsprache	96
9	Zusammenfassung und Ausblick	99
A	Funktionsverbgefüge (CVC) im TIGER-Korpus	105
B	Liste der Funktionsverbgefüge und ihrer Paraphrasen	123
C	Funktionsverbgefüge mit dem Funktionsverb „machen“	181
D	Als Entailments aufbereitete Funktionsverbgefüge	193
E	Funktionsverbenliste	207
F	Die häufigsten deutschen Funktionsverben	209
G	Bewegungs- und Zustandsverben als Funktionsverben	215
H	Literatur	217

1 Einleitung

1.1 Motivation

Die vorliegende Arbeit entstand vor dem Hintergrund, daß das vom Fachbereich IICS (Intelligente Informations- und Kommunikationssysteme) der FernUniversität in Hagen entwickelte Domänen-unabhängige Computerlexikon für die deutsche Sprache, HaGenLex¹, um die sogenannten Funktionsverbgefüge erweitert werden soll. Das Ziel war hierbei, daß der WOCADI-Parser des Fachbereichs IICS künftig auch Funktionsverben und Funktionsverbgefüge (abgekürzt: FVG) korrekt verarbeiten kann.

Dadurch soll erreicht werden, daß das System unterscheiden kann zwischen „einen Antrag stellen“ und „etwas auf den Tisch stellen“, d.h. daß der Parser das Funktionsverbgefüge „einen Antrag stellen“ als ein solches erkennt und mit seinem Synonym „beantragen“ gleichsetzt. Also muß vom Parser erkannt werden, daß in diesem Fall das Verb „stellen“ eine andere Bedeutung hat als in „etwas auf den Tisch stellen“, nämlich nicht die „normale“ Bedeutung. Auf die semantische Abschwächung des Verbs in Funktionsverbgefügen werde ich an anderer Stelle noch ausführlich eingehen, da sie das wichtigste Merkmal dieser sprachlichen Konstruktion ist.

Eine wichtige Rolle spielt die richtige Analyse und Behandlung der Funktionsverbgefüge für die korrekte Verarbeitung von Anfragen in sogenannten semantischen Frage-Antwort-Systemen (FAS, engl. QA systems). Dies ist zum Beispiel der Fall bei den vom Fachbereich IICS der FernUniversität Hagen entwickelten Frage-Antwort-Systemen „InSicht“ und „InSicht-W3“ sowie in dem Mensch-Maschine-Interface „NLI-Z39.50“ des Fachbereichs IICS zur natürlichsprachlichen Informationssuche und Literaturrecherche im Internet.

Von großer Bedeutung ist die adäquate Analyse und Behandlung derartiger sprachlicher Konstruktionen auch bei der Maschinellen Übersetzung, für ihre korrekte Übertragung von der jeweiligen Quellsprache in die Zielsprache.

¹HaGenLex ist ein Akronym für HAgEn GERmaN LEXicon

Nicht zuletzt deshalb hat wohl in den letzten Jahren das Interesse an den Funktionsverbgefügen sowohl in der Informatik und Computerlinguistik als auch in der traditionellen Linguistik eine enorme Zunahme erfahren.

1.2 Funktionsverbgefüge im heutigen Deutsch

Die Verwendung und Neubildung von Funktionsverbgefügen nimmt in der modernen deutschen Umgangs- und Schriftsprache offenbar ständig zu, worauf auch in der linguistischen und germanistischen Literatur hingewiesen wird. So heißt es etwa in der „Kontrastiven Lesegrammatik Deutsch - Thai“² von Noraseth Kaewwipat:

„Der Nominalstil kann als eine der wesentlichen Entwicklungstendenzen des modernen Deutsch bezeichnet werden. (...) Durch die Akademisierung bzw. Verwissenschaftlichung der Sprache des öffentlichen Lebens vor allem seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Massenpresse und Verwaltungs- und Politiksprache wird die Nominalisierung als Mittel zur Komprimierung des Satzbaus so auffällig und gemeinsprachlich, dass man vom Nominalstil sprechen kann.

Unter dem Nominalstil wird eine Ausdrucksweise, in der die nominalen Satzglieder nicht nur erheblich zahlreicher, sondern auch die hauptsächlichlichen Träger der Satzaussage sind, verstanden. Laut LEWANDOWSKI (1994) ist der Nominalstil eine syntaktische Strategie in der Gegenwartssprache (...) mit Vorherrschen nominaler Elemente im Satzbau gegenüber dem normalen Erwartungswert. (...)

Durch die Einwände von etlichen Stillehren, Sprachkritikern und Sprachwissenschaftlern ist der Eindruck entstanden, dass der Nominalstil ein Hauptmerkmal des Verfalls deutscher Sprache sei. VON POLENZ (1988) beschreibt die skeptische Haltung dem Nominalstil gegenüber wie folgt: Mindestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts haben Deutschlehrer und Sprachkritiker vor dem deutschen Substantivstil gewarnt und haben ihn vergeblich bekämpft, meist mit nur pauschalen Begründungen: Zu viele Substantive seien 'unschönes', 'papierenes' Deutsch, 'Amtsdeutsch' usw. (...)

E. ENGEL (1922) schimpfte über die 'langgeschwätzten Denkwörter' auf -ung, -heit und -keit, vor allem aber die 'Ungerei'. Ähnlich kritisch äußert sich L. REINERS, der von den 'Zeitwörter auffressenden' Abstrakta auf -ung spricht (REINERS 1943, 140) und die substantivierten Infinitive, 'diese als Hauptwörter ver-

²Der genaue Titel lautet: Kontrastive Lesegrammatik Deutsch - Thai für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache in Thailand - Untersuchungen am Beispiel des Nominalstils.

kleideten Verben', als schwerfällig kennzeichnet (1951, 76) - alles unter der alarmierenden Überschrift: 'Das Zeitwort stirbt!' " [Kae07]

Wie in diesem beispielhaften Zitat wird heute vielfach und ausdrücklich betont, daß der Nominalstil und somit auch die Funktionsverbgefüge charakteristisch für die deutsche Gegenwartssprache sind und daß es keinerlei Grund mehr gibt, diese - wie noch vor wenigen Jahrzehnten üblich - als „schlechter Stil“, „Nominalstil“, „Umschreibungssucht“, „Substantivitis“, „Dingwortseuche“, „Hauptwörterkrankheit“, „Verbaphobie“, „Sprachbeulen“, „Verbalhypertrophien“, „Zeitwortattrappen“, „Funktionärsdeutsch“, „aus eins mach drei“ und dergleichen zu kritisieren oder gar zu verspotten. [Sto06c]

Allerdings heißt es auch heute noch in den aktuellen Empfehlungen der Wochenzeitschrift „DIE ZEIT“ für angehende Journalisten („DER WEG ZUM JOURNALISTISCHEN SCHREIBEN“):

„Vermeiden Sie Funktionsverbgefüge! Ersetzen Sie sie durch Vollverben! Also nicht «Bekenntnis ablegen», sondern «bekennen», nicht «Verzicht leisten», sondern «verzichten», nicht «in Erwägung ziehen», sondern «erwägen».“ [ZEI07]

Ähnliche Empfehlungen und Warnungen finden sich auch in zahlreichen Anleitungen für die Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten, für die Erstellung technischer Dokumentationen, für die Abfassung von Behördentexten, Prüfungstexten, Internetseiten, Übersetzungsvorlagen und dergleichen. (cf. Kapitel 2.4)

Daraus wird ersichtlich, daß bestimmte Vorurteile der oben erwähnten vorwissenschaftlichen Sprachkritik gegenüber dem Nominalstil und den Funktionsverbgefügen bis heute noch Bestand haben. Dabei handelt es sich hier - trotz aller abwertenden und kritischen Meinungsäußerungen³ - um eine Realität in der deutschen Gegenwartssprache, deren pauschale Ablehnung in keiner Weise gerechtfertigt erscheint. Allenfalls könnte vor einer übertriebenen Anwendung der Funktionsverbgefüge und des Nominalstils gewarnt werden.

Weitgehend jedoch wird heutzutage anerkannt, daß Funktionsverbgefüge ihre eigene Bedeutung und Funktion haben, die sie von den entsprechenden einfachen Ver-

³Die wohl vernichtendste Kritik findet sich in Ludwig Reiners Stilfibel: „Die einfachste Spielart der Hauptwörterkrankheit sind die Streckverben. Jedes Verbum kann man auseinanderstrecken, indem man das Verbum in ein Hauptwort verwandelt und ein farbloses Zeitwort hinzufügt. Also nicht: Ich bedauere, daß Sie das beschlossen haben, sondern: Ich gebe meinem Bedauern Ausdruck, daß dieser Beschluß gefasst worden ist. Namentlich Menschen, die von Natur Langweiler und Kanzleiräte sind, neigen zu dieser Form der Hauptwörterei. Sie sind zu faul, um zu besprechen, zu prüfen und zu unterscheiden. Sie treten in Erwägungen ein, sie nehmen die Sache in Bearbeitung, sie stellen etwas unter Beweis ... und fällen schließlich - so Gott will - eine Entscheidung. - Meiden Sie die Streckverben!“ [Rei51]

ben (auch „basic verbs“, „base verbs“ oder „Basisverben“ genannt) unterscheidet und die den verbalen Vorgang in seiner besonderen Art und Weise charakterisiert: die Aktionsart [Eis06]. Dieser Aspekt der Funktionsverbgefüge wird an anderer Stelle noch näher ausgeführt werden.

Daß dies jedoch nicht die einzige Funktion der Funktionsverbgefüge ist, wird unter anderem von Angelika Storrer in ihrer Studie „Funktionen von Nominalisierungsverbgefügen im Text“ dargestellt und anhand von korpusbasierten Untersuchungen belegt. [Sto06b], [Sto06a].

Manche Autoren zeigen sich mit Recht verwundert, angesichts der Häufigkeit von Funktionsverbgefügen in der geschriebenen und gesprochenen Sprache und damit ihrer Bedeutung für die Sprachverarbeitung (Natural Language Processing), daß dieses Phänomen bislang von der Computerlinguistik so wenig beachtet und erforscht wurde. [Faz05]

In der Tat ist es sehr erstaunlich, daß zwar seit über vierzig Jahren eine intensive Erforschung der Funktionsverbgefüge in etlichen Sprachen stattfindet und eine umfangreiche Literatur darüber entstanden ist, daß jedoch die Computerlinguistik und die Computerlexikographie erst in jüngster Zeit ein stärkeres Interesse an diesem Thema zeigt.

Bisher allerdings sieht es eher so aus, als würde dabei die Problematik viel zu stark vereinfacht und die Komplexität der Funktionsverbgefüge bei weitem unterschätzt. [Nor05]

Dies liegt möglicherweise an fehlenden empirischen Studien auf der Basis ausreichend großer Korpora. Soweit solche Studien bislang überhaupt existieren, beschränken sie sich meist auf die Untersuchung einiger weniger häufig gebrauchter Funktionsverben und Funktionsverbgefüge, wie etwa „kommen“ und „bringen“ im Deutschen sowie „to take“, „to give“ und „to make“ im Englischen.

So wird zum Beispiel erst in jüngster Zeit verstärkt die Frage aufgegriffen und untersucht, ob es sich bei den Funktionsverbgefüge im Deutschen lediglich um Doubletten der entsprechenden einfachen Verben, der sogenannten Basisverben, handelt. In diesem Fall müßten allerdings die Funktionsverbgefüge und die zugehörigen Basisverben beliebig gegeneinander austauschbar sein. Die Ergebnisse erster empirischer Studien anhand von Korpusanalysen sprechen eher dagegen. Diese Untersuchungsergebnisse werden im Hauptteil dieser Arbeit noch eingehend erörtert werden. [Sto06a], [Gla06]

Gegenstand und Ziel dieser Arbeit ist somit ein wichtiger und typischer Bestandteil

der deutschen Gegenwartssprache sowie dessen computerlexikographische Verarbeitung.

1.3 Aufbau der Arbeit

In **Kapitel 2.1** werden vorab einige in dieser Arbeit häufiger verwendete Begriffe vorgestellt und erklärt.

Im **Kapitel 2.2** möchte ich zunächst den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit, die Funktionsverbgefüge, näher beschreiben und sodann auf das Problem der Abgrenzung der Funktionsverbgefüge gegenüber den reinen Kollokationen einerseits und den Idioms andererseits eingehen. Anschließend werde ich verschiedene Definitionen des Begriffs „Funktionsverbgefüge“ aufführen, die sich in der linguistisch-germanistischen Literatur finden, und schließlich meinen eigenen Definitionsversuch vorstellen.

Kapitel 2.3 ist den syntaktischen, semantischen und textuellen Funktionen der Funktionsverbgefüge gewidmet, wie zum Beispiel Darstellung der Aktionsarten, aktivische und passivische Funktionsverbgefüge, Verwendung von Funktionsverbgefügen zum Schließen sogenannter semantischer Lücken im lexikalischen System, ihre Modifizierbarkeit, usw.

Kapitel 2.4 stellt einige typische Bereiche für die gezielte und gehäufte Verwendung von Funktionsverbgefügen vor, wie etwa die Sprache der Verwaltung und die Wissenschaftssprache.

In **Kapitel 3.1** wird die aufgrund der Forderung „Repräsentation nur der häufigsten deutschen Funktionsverbgefüge“ unumgängliche Häufigkeitsanalyse ausführlich dargestellt und belegt.

Kapitel 3.2 erläutert und begründet ausführlich meine Vorgehensweise bei der Erstellung der Datensammlung, die dieser Arbeit zugrundeliegt.

Kapitel 3.3 legt meine Klassifizierung der Funktionsverbgefüge nach der Art ihrer Paraphrasierungsmöglichkeiten dar.

Kapitel 4 gibt eine kurze Beschreibung des im Fachbereich „Intelligente Informations- und Kommunikationssysteme“ der FernUniversität in Hagen entwickelten Computerlexikons „HaGenLex“ und des ebenfalls dort entwickelten WOCADI-Parsers.

Kapitel 5.1 beschreibt meine Aufbereitung der FVG-Beispielmenge im komprimierten Format einer Excel-Tabelle.

Kapitel 5.2 stellt die Aufbereitung einer Auswahl aus dieser Beispielmenge in Form von regimentierten Entailments sowie die Konvertierung in ein Parser-geeignetes Format dar.

In **Kapitel 5.3** folgen Beispiele für die Darstellung von Funktionsverbgefügen in HaGenLex.

Kapitel 5.4 beschreibt die automatische Transformation meiner Daten als Vorbereitung für die Weiterverarbeitung zu Lexikoneinträgen durch den Parser.

Kapitel 6 geht kurz auf Probleme und Schwierigkeiten ein, die bei der Aufbereitung und Verarbeitung des Datenmaterials auftreten können, zum Beispiel durch den bei manchen Funktionsverbgefügen fehlenden Artikel und bei der Verarbeitung von Komposita durch den Parser. Probleme ergeben sich auch bei der Paraphrasierung und Behandlung von Funktionsverbgefügen, die eine sogenannte „lexikalische Lücke“ schließen und bei mehrdeutigen Funktionsverbgefügen.

In **Kapitel 7** folgt eine Betrachtung über Funktionsverbgefüge als generelles Sprachphänomen. Anschließend führe ich zur Demonstration jeweils einige Beispiele aus anderen Sprachen auf, beginnend mit Beispielen aus der lateinischen Sprache als Beleg dafür, daß Funktionsverbgefüge keineswegs ein modernes, sondern sogar ein uraltes sprachliches Phänomen darstellen.

Kapitel 8 befaßt sich mit dem Problem der semantischen Auswertung und des Transfers bei der Verarbeitung von Funktionsverbgefügen im Rahmen der Maschinellen Übersetzung.

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse und ein Ausblick auf künftige Aufgaben findet sich abschließend im **Kapitel 9**.

In den **Anhängen A bis G** ab Seite 105 findet sich zunächst eine Liste der Funktionsverbgefüge, die ich im TIGER-Korpus gefunden habe (**Anhang A**), ferner eine Aufstellung der wichtigsten Funktionsverbgefüge und ihrer Paraphrasen aus dem DWDS-Korpus, dem TIGER-Korpus, der Literatur und diversen Internetquellen (**Anhang B**), sodann meine eigene Sammlung von Funktionsverbgefügen zum Funktionsverb „machen“ einschließlich der zugehörigen Basisverben (**Anhang C**), schließlich die Entailments zu einer Auswahl von Funktionsverbgefügen aus der Aufstellung im Anhang B (**Anhang D**), eine Zusammenstellung potentieller deutscher Funktionsverben (**Anhang E**), eine Aufstellung der häufigsten deutschen Funktionsverben (**Anhang F**) sowie eine Tabelle der laut einer Wörterbuchanalyse häufigsten deutschen Funktionsverben (**Anhang G**).

Den Abschluß bildet das **Literaturverzeichnis**.

2 Begriffe und Grundkonzepte

2.1 Linguistische Grundbegriffe und Definitionen

Zunächst möchte ich einige wichtige linguistische Begriffe erläutern, die in dieser Arbeit des öfteren vorkommen.

Argumentstruktur

Der Begriff **Argumentstruktur** betont (im Gegensatz zum Valenzbegriff) die semantischen Aspekte der Stelligkeit von Verben. Die Argumentstruktur erfaßt die grammatisch (d.h. morphologisch und syntaktisch) relevanten Bedeutungsaspekte von Prädikaten.

Artikel, Nullartikel

Der **Artikel** ist der Bestandteil einer Nominaphrase, der die Referenzdeterminiertheit und die Quantifikation des durch diese Phrase beschriebenen Konzepts bestimmt. Neben dem bestimmten und dem unbestimmten Artikel wird in der Linguistik und in der Automatischen Sprachverarbeitung (ASV) noch der sogenannte **Nullartikel** („ $\emptyset$ “ oder „-“) als Artikelform ohne sprachlichen Ausdruck eingesetzt, um Nominalgruppen einheitlich behandeln zu können („- Kinder“ - „die Kinder“). Damit beginnt im Deutschen jede Nominalgruppe mit einem Artikel.

Disambiguierung

Unter **Disambiguierung** versteht man den Vorgang der Auflösung von Mehrdeutigkeiten beim Verstehen natürlicher Sprache (durch den Menschen oder durch technische Systeme).

Idiom

Idiome bzw. idiomatische Wendungen sind syntaktisch komplexe Ausdrücke, deren Bedeutung nicht kompositional ist, d.h. sie kann nicht auf die Bedeutung der Teilausdrücke zurückgeführt werden.

Kollokation

Als **Kollokation** (oder besser **Kookkurrenz**) bezeichnet man in der Linguistik das gehäufte benachbarte Auftreten zweier lexikalischer Einheiten in einer übergeordneten Einheit, z.B. in einem Satz. Es besteht die Annahme, dass zwei Lexeme voneinander abhängig (interdependent) sind, wenn sie auffallend häufig gemeinsam auftreten. Statistische Tests liefern Maße für die vermutete Abhängigkeit, wie zum Beispiel diverse Varianten der mutual information oder likelihood ratio.

Komplement

Komplemente (auch Aktanten genannt) sind nicht-verbale Ausdrücke (Nominalphrasen, Präpositionalphrasen, Adverbphrasen, Nebensätze), die einen Verbalkomplex zu einem Satz sättigen. Im prototypischen Fall der Termkomplemente (Subjekt und Objekte) sind sie nicht weglassbar und in der Form vom übergeordneten Verb bestimmt. Sie bilden Argumente des Prädikats und bezeichnen inhaltlich am Sachverhalt beteiligte Größen. Komplemente bilden zusammen mit dem Verbalkomplex und den Supplementen die primären Komponenten des Satzes. Im Gegensatz dazu stehen **Adjunkte**, welche nicht obligatorisch vom Verb gefordert werden und deshalb freie Ergänzungen des Satzes bilden.

Kopula

Eine **Kopula** ist ein Hilfsverb wie z.B. „sein“ oder „werden“, welches das Subjekt des Satzes mit einem als Prädikat fungierenden Substantiv oder Adjektiv verbindet.

Lesart

Unter einer **Lesart** versteht man die Bedeutungsvariante eines mehrdeutigen Wortes oder einer mehrdeutigen Wortgruppe.

Maschinelle Übersetzung

Maschinelle Übersetzung ist der Prozess des automatischen Übersetzens einer Sprache in eine andere durch einen Computer. Dabei wird die Rechenkapazität des Computers benutzt, um die Struktur (Syntax) und Semantik jeder Aussage bzw. jedes Satzes des Ausgangstextes zu analysieren, diese Struktur in leicht übersetzbare Einheiten aufzuteilen und eine Aussage von gleicher Struktur und Semantik in der Zielsprache nachzukonstruieren. Es kann der Anspruch gestellt werden, die höchste Qualität von Übersetzung zu erreichen. Es gibt verschiedene Ansätze, diese Aufgabe zu lösen: Wort-für-Wort-Übersetzung, direkte Übersetzung, transferbasierte Übersetzung, Interlingua-basierte Übersetzung, wissensbasierte Ansätze, beispielbasierte Ansätze und die statistische Übersetzung.

Metapher

Eine **Metapher** oder ein **metaphorischer** Ausdruck ist ein bildhafter Ausdruck, der durch Bezeichnungsübertragung zwischen zwei Begriffen mit gemeinsamen Bedeutungskomponenten zustande kommt.

Nominalphrase

Eine **Nominalphrase** (Abkürzung **NP**) ist eine Phrase, die syntaktisch und semantisch durch ein Nomen bestimmt wird. Sie füllt im Satz entweder Subjekt- oder Objektfunktion aus, kann aber auch Teil von Präpositionalphrasen sein.

Paraphrase

Paraphrasierung ist die Umformung/Umformulierung eines sprachlichen Ausdrucks (einer Phrase, eines Satzes) in einen bedeutungsgleichen (synonymen) Ausdruck, die **Paraphrase**.

Phrase

Eine **Phrase** ist ein syntaktisch in sich geschlossener sprachlicher Ausdruck, dem eine Bedeutung zugeordnet werden kann.

Präpositionalphrase

Eine **Präpositionalphrase** (Abkürzung **PP**) ist ein natürlichsprachlicher Ausdruck, der syntaktisch die Form <Präposition> <Nominalphrase> besitzt.

Synonym

Zwei Ausdrücke heißen synonym oder **Synonyme**, wenn sie die gleiche Bedeutung haben. Im engeren Sinne (also unter Einbeziehung von Konnotationen, d.h. Nebenbedeutungen) gibt es keine echte Synonymie. Im weiteren Sinne ist Synonymie die Identität der deskriptiven Bedeutung.

Valenz

Valenz ist die Fähigkeit eines Lexems (z.B. eines Verbs, Nomens, Adjektivs), seine syntaktische Umgebung vorzustrukturieren, indem es anderen Konstituenten im Satz Bedingungen bezüglich ihrer grammatischen Eigenschaften auferlegt. Unter Valenz versteht man also die Eigenschaft von Wörtern, bestimmte Ergänzungen zu fordern, die man als Leerstellen auffassen kann, die wiederum von anderen Konstituenten mit bestimmter syntaktisch-semantischer Funktion ausgefüllt werden müssen, damit eine vollständige sprachliche Einheit (z.B. ein Satz) entsteht. Valenz ist jedoch nicht rein syntaktisch, sondern hängt von der Semantik ab.

Vollverb

Als **Vollverben** bezeichnet man Verben, die im Gegensatz zu den Hilfsverben eine eigene lexikalische Bedeutung besitzen und Handlungen, Zustände oder Ereignisse beschreiben.

2.2 Funktionsverbgefüge: Begriffe und Definitionen

2.2.1 Erste Vorüberlegungen

Wofür ist die Feststellung, ob es sich bei einer Wortverbindung um ein Funktionsverbgefüge handelt oder nicht, überhaupt von Bedeutung? Zunächst, wie schon

erwähnt, für die korrekte semantische Auswertung von natürlichsprachlichen Anfragen in sogenannten Frage-Antwort-Systemen (FAS), aber vor allem auch für die Maschinelle Übersetzung. Wenn nämlich das System nicht erkennen kann, daß das Verb in diesem Fall nicht die Bedeutung des Simplexverbs hat (in der Literatur auch als Vollverb oder Basisverb bezeichnet)¹, sondern als Funktionsverb bzw. Streckverb² gebraucht wird, dann kann es keine korrekte Übertragung in die Zielsprache erzeugen.

Beispiele hierfür sind Sätze wie:

„Der Richter kommt zur Verhandlung.“ vs. „Der Fall kommt zur Verhandlung.“

„Der Vater bringt den Tisch zum Rasen.“ vs. „Das Kind bringt den Vater zum Rasen.“

„Das Haus steht auf einer Wiese.“ vs. „Das Haus steht zum Verkauf.“

Die zahlreichen gegensätzlichen Thesen in der Literatur zur Existenz an sich sowie zu den syntaktisch-semantischen Eigenschaften und Funktionen der Funktionsverben sowie der Funktionsverbgefüge erscheinen zunächst schwer nachvollziehbar und tragen nicht gerade zur besseren Übersicht über dieses komplexe Thema bei.

Die Ursache dieser kontroversen Diskussion liegt möglicherweise in der Vergangenheit, wie Peter Eisenberg [Eis06] im Zusammenhang mit seiner Kritik an der seines Erachtens viel zu einseitigen „Betonung des engen Verhältnisses von FVG und einfachen Verben“ in der Literatur feststellt:

„Diese Übergeneralisierung eines teilweise bestehenden Zusammenhangs hat ausserlinguistische Gründe. Die FVG sind ein Zankapfel zwischen Sprachkritik und Sprachwissenschaft. Bevor sie einer eigentlichen grammatischen Analyse zugänglich wurden, mussten sie erst einmal der vorschnellen Bewertung durch eine Sprachkritik entzogen werden, die in ihnen nicht viel mehr als Ausdruck inhaltsleerer Aufblähung sehen konnte. Sämtliche einschlägigen Vokabeln vom seelenlosen Bürokratismus bis zum Verlust an Sinnlichkeit im technischen Zeitalter sind in diesem Zusammenhang gefallen. Polenz' (1963) Apologie der FVG konzentrierte sich daher zunächst auf die Durchdringung des Zusammenhangs zwischen FVG (>Nominalstil<) und Verben. Das Ergebnis war (natürlich), dass beide keineswegs dasselbe leisten (s.u.). Dennoch war der Blick erst einmal besonders auf das Verhältnis zum

¹ engl. full verb, basic verb oder main verb

² engl. light verb bzw. support verb

einfachen Verb gerichtet.“ ([Eis06] S. 312)

Jedoch gibt es in letzter Zeit auch einen völlig anderen Ansatz seitens der allgemeinen und vergleichenden Linguistik, wonach die Funktionsverben keineswegs „ausgebleichte“ Vollverben darstellen, sondern es je nach Sprache etwa fünf bis zwanzig Verben gibt, die **entweder** als Funktionsverben **oder** als Vollverben in Erscheinung treten können, je nachdem, welche Funktion sie im Text zu erfüllen haben. Hierbei handelt es sich um ganz bestimmte Verben, die quer durch alle Sprachen vorhanden sind.

Dies sind insbesondere die Verben für „**kommen**“, „**gehen**“, „**nehmen**“, „**schlagen**“, „**werfen**“, „**geben**“, „**aufstehen**“, „**fallen**“, und „**tun**“ bzw. „**machen**“. ([But04] S.18)

Diese Teilmenge von Verben könnte man demnach als eine Art „**Passepartouts**“ ansehen, deren lexikalisch-semantische Eigenschaften so allgemein sind, daß sie in einer Vielzahl von Kontexten verwendbar sind bzw. in zahlreiche verschiedene Konstellationen hineinpassen. ([But04] S.18)

Besonders hervorgehoben wird bei diesem Erklärungsversuch für die Existenz von Funktionsverben und Funktionsverbgefügen, daß sie dazu dienen, den durch das entsprechende einfache Verb beschriebenen Vorgang stärker zu strukturieren oder zu modulieren und hierbei insbesondere die kausative und die telische Aktionsart auszudrücken. ([But03] S.3)

Schließlich werden in diesem Zusammenhang die Funktionsverben als eine eigene **syntaktische Klasse** bezeichnet, die leicht zu identifizieren ist: Sie haben klar definierte syntaktische Eigenschaften, verbunden mit einem klar definierten - wenn auch schwer charakterisierbaren - Beitrag zur Semantik. [But03]

Mehrwort-Prädikate

Wie in der Literatur öfters erwähnt, z.B. in einer Abhandlung über die automatische Erkennung von sogenannten **Mehrwort-Prädikaten** (multiword predicates, abgekürzt MWP) [Faz05], gibt es eine generelle Tendenz in den Sprachen, diese Mehrwort-Prädikate bevorzugt um sehr häufige Verben herum zu bilden, die ihrerseits dazu neigen, einen Metaphorisierungs-Prozeß zu durchlaufen.

Diese hier als „basic verbs“ bezeichneten Verben beziehen sich typischerweise auf zentrale Zustände oder Handlungen im menschlichen Leben, also z.B. „**legen**“, „**geben**“, „**stellen**“, „**setzen**“, und ähnliche Verben.

Ihr **metaphorischer Gebrauch** erzeugt eine ganze Reihe von erweiterten Bedeutungen, wie etwa

„Wert *legen*“, zur Last *legen*, Nachdruck *legen*
„einen Befehl *geben*“, den Vorzug *geben*, Nachricht *geben*
„unter Beweis *stellen*“, in Frage *stellen*, zur Rede *stellen*
„in Kenntnis *setzen*“, „unter Druck *setzen*“, in Brand *setzen*
„eine Rede *halten*“, Einzug *halten*, in Gang *halten*
„in Betrieb *nehmen*“, „zur Kenntnis *nehmen*“, „Rache *nehmen*“ usw.

Auf diese Weise ergibt sich aus derartigen Simplexverben, in Kombination mit den verschiedensten Arten von Komplementen, eine große Vielfalt an Mehrwort-Prädikaten und an verbonominalen Kombinationen bzw. Funktionsverbgefügen als Teilmenge der Mehrwort-Prädikate. Hierbei gibt es einen gleitenden Übergang vom weniger bildhaften zum stärker bildhaften Gebrauch bis hin zur höchsten Steigerung an Bildhaftigkeit, nämlich den idiomatischen Wendungen.

Mehrwort-Prädikate bzw. Funktionsverbgefüge sind in vielen Sprachen weit verbreitet. Außer im Deutschen findet man sie auch im Englischen, im Französischen, Spanischen, Finnischen, Persischen, Chinesischen, Japanischen, Urdu und Hindi, wobei diese Aufzählung keineswegs erschöpfend ist.³

Abzugrenzen von den Mehrwort-Prädikaten bzw. den Funktionsverbgefügen sind die sogenannten Partikelverben, die ihrerseits eine weitere Untermenge der Mehrwort-Prädikate bilden und innerhalb der verschiedenen Sprachen weniger weit verbreitet sind. [Faz05]

Wegen der gleitenden Übergänge von den reinen Kollokationen mit wörtlicher Bedeutung ihrer einzelnen Bestandteile über die metaphorischen Ausdrücke bis hin zu den idiomatischen Wendungen können Mehrwort-Prädikate bzw. Funktionsverbgefüge in Sprachverarbeitungssystemen nicht einheitlich behandelt werden. Denn einerseits ist die unterschiedliche Semantik von bildhaften Ausdrücken abhängig vom Grad der Bedeutungsverschiebung ihrer Simplexverben in Bezug auf ihre Grundbedeutung, andererseits jedoch können auch Wendungen, die als idiomatisch angesehen werden, hinsichtlich ihrer semantischen Transparenz graduelle Unterschiede aufweisen.

Die Frage, an welcher Stelle dieses gleitenden Übergangs von wörtlicher zu bildhafter und zu idiomatischer Semantik sich eine solche verbonominale Kombination

³cf. Kapitel 7

bzw. ein Funktionsverbgefüge befindet, ist ein grundsätzliches und offenbar noch ungelöstes Problem bei der Erforschung der lexikalischen Eigenschaften der Funktionsverbgefüge. [Faz05]

Syntaktisch-semantische Merkmale der Funktionsverbgefüge

Funktionsverbgefüge sind semantisch zerlegbarer als Idiome, aber weniger zerlegbar als gewöhnliche Nomen-Verb-Verbindungen (Kollokationen) und liegen somit semantisch in der Mitte zwischen Idiomen und Kollokationen.

Bei den Funktionsverbgefügen trägt normalerweise das Nomen mit seiner wörtlichen Bedeutung zum Ausdruck bei, während das Funktionsverb seine mehr oder weniger übertragene Bedeutung beisteuert. Da ein Funktionsverb aber innerhalb einer Wortverbindung auch in seiner Grundbedeutung vorkommen kann, ist die Feststellung, ob das Verb in einem übertragenen Sinne verwendet wird, wichtig für die Entscheidung, ob es sich bei einer Wortverbindung um ein Funktionsverbgefüge oder um eine gewöhnliche Kollokation handelt. [Faz05]

Ein syntaktisches Merkmal, das die Funktionsverbgefüge von anderen Wortverbindungen abhebt, ist ihre Trennbarkeit bzw. die Bildung von Satzklammern. Dadurch weisen sie sich als eine besonders enge Verbindung von Verb und Nomen aus. Allerdings gibt es solche engen Verb-Nomen-Verbindungen nicht nur bei den Funktionsverbgefügen. [Win95]

Zwar ist die Abgrenzung von Funktionsverbgefügen gegenüber gewöhnlichen Wortverbindungen oft sehr schwierig und in der linguistischen sowie germanistischen Literatur teilweise äußerst umstritten, jedoch werden dort durchaus auch eine Reihe von Möglichkeiten zur Differenzierung und Abgrenzung sowie einfache Testverfahren zur Disambiguierung aufgeführt und beschrieben.

Abgrenzungsmerkmale gegenüber freien Nomen-Verb-Verbindungen

Für die Abgrenzung gegenüber den freien Nomen-Verb-Verbindungen, den sogenannten reinen Kollokationen, gibt es neben der starken semantischen Reduzierung des Verbs noch weitere, vorwiegend syntaktische Merkmale, wie beispielsweise eine eingeschränkte Referenzierbarkeit, eine eingeschränkte attributive Erweiterbarkeit, eine eingeschränkte Anaphorisierbarkeit, eine eingeschränkte Pluralisierungsmöglichkeit, einen festgelegten Artikel-Gebrauch und eine äußerst eingeschränkte Erweiterbarkeit durch einen attributiven Relativsatz.

Hierbei gilt gemäß Afsaneh Fazly [Faz05] ganz allgemein die Regel, daß der Grad der syntaktischen Freiheit bei der Behandlung des direkten Objekts im Funktionsverbgefüge unmittelbar den Grad der Erhaltung der ursprünglichen Bedeutung des Funktionsverbs und damit auch seinen Beitrag zur semantischen Zerlegbarkeit des Funktionsverbgefüges widerspiegelt.

Eine ähnliche Einschätzung findet sich in bei Ryan North in seiner Studie über die automatische Meßbarkeit der Akzeptanz von Funktionsverbgefügen ([Nor05]S. 8), wobei er von der Annahme einer graduell unterschiedlichen „Leichtigkeit“ (lightness) der Funktionsverben (engl. „light verbs“) ausgeht, beginnend beim „schweren“ (engl. heavy) Verb, d.h. dem in seiner wörtlichen Bedeutung gebrauchten Verb, bis hin zur völlig Abstraktion hiervon, dem „leichten“ (engl. light) Verb.

Diese graduellen Unterschiede in den syntaktischen Einschränkungen werden durch folgende Beispiele [Nor05] demonstriert:

1. „Er *gab* ihr ein *Buch*.“ (freie Nomen-Verb-Verbindung, hier: ein realer Gegenstand wird in den Besitz übergeben.)
2. „Er *gab* ihr einen *Rat*.“ (Funktionsverbgefüge mit semantisch leicht reduziertem Funktionsverb, hier: etwas Abstraktes wird übermittelt, jedoch gibt es keinen neuen Besitzer.)
3. „Er *gab* ihr einen *Kuß*.“ (Funktionsverbgefüge mit stark reduziertem Funktionsverb, hier: völlige Abstraktion, weder eine Übergabe noch ein neuer Besitzer.)

Als verlässlichster Test für die Feststellung, ob man ein Funktionsverbgefüge oder eine gewöhnliche Kollokation vor sich hat, wird allgemein in der Literatur der Test auf Erfragbarkeit angesehen. Laut Dominique Batoux [Bat00] ist es sogar der einzige wirklich zuverlässige Test für die Abgrenzung von Funktionsverbgefügen gegenüber freien Nomen-Verb-Verbindungen und für die Abgrenzung von Funktionsverben gegenüber Vollverben. Alle anderen Tests hingegen seien nicht ausnahmslos für sämtliche Funktionsverben gültig und anwendbar.

Bei einem Funktionsverbgefüge im engeren Sinne ist es nämlich nicht möglich, die nominale Komponente zu erfragen, während dies bei einer Kollokation mit einem Vollverb ohne weiteres möglich ist.

Wenn jedoch nach dem Nomen nicht gefragt werden kann, es also nicht „erfragbar“ ist, dann kann es auch nicht - z. B. durch einen Relativsatz - von seinem (Funktions)-Verb abgetrennt werden. Das jedoch heißt nichts anderes, als daß dieses Nomen mit seinem (Funktions)-Verb eine Einheit bildet, also eben tatsächlich ein Funktionsverbgefüge vorliegt und nicht etwa eine reine Kollokation. [Bat00],

[Kuh94], [Win05] et alii.

Dies soll anhand der folgenden Beispiele aus der Studie von Batoux [Bat00] gezeigt werden.

Keine Erfragbarkeit des Nomens im Funktionsverbgefüge:

Kai hat Mathilde *eine Frage* gestellt. - ***Was** hat er ihr gestellt?

Kai hat seinen Dank *zum Ausdruck* gebracht. - ***Wozu/Wohin** hat er seinen Dank gebracht?

Erfragbarkeit des Nomens in freien Kollokationen:

Kai hat *das Buch* auf den Tisch gestellt. - **Was** hat er auf den Tisch gestellt?

Kai hat das Buch *zum Lehrer* gebracht. - **Zu wem/Wohin** hat er das Buch gebracht?

Abgrenzungsmerkmale gegenüber idiomatischen Wendungen

Entscheidendes Merkmal für die Abgrenzung der Funktionsverbgefüge gegenüber den idiomatischen Wendungen ist die viel stärker ausgeprägte **Zerlegbarkeit** (engl. compositionality) der Funktionsverbgefüge in ihre einzelnen Bestandteile. Dagegen wird bei den Idioms dem gesamten Ausdruck eine Semantik zugewiesen, z.B. dem Idiom „*ins Gras beißen*“ in der Bedeutung „sterben“. [Kre04]

Auch können Idiome nur als Ganzes **modifiziert** werden, wie z.B. in dem Satz „*Früher oder später beißen wir alle ins Gras*“ in der Bedeutung „*Früher oder später sterben wir alle*“. [Kre04]

Außerdem ist für sehr viele Funktionsverbgefüge geradezu typisch die Existenz eines Verbs, dessen Bedeutung weitgehend mit der des nominalen Komplements im Funktionsverbgefüge übereinstimmt und mit dem das Funktionsverbgefüge **paraphrasiert** werden kann. Dieses Verb wird vielfach in der Literatur und auch in dieser Arbeit und in den Tabellen im Anhang als „**Basisverb**“ (abgekürzt BV) bezeichnet. [Hel01b], [Kre04]

Kollokation vs. Funktionsverbgefüge vs. Idiom

Die Funktionsverbgefüge sind oft quasi die Vorläufer von mehr bildhaften Ausdrücken (Bsp.: „auf die Nerven gehen“, „auf den Nerv gehen“, „auf den Geist gehen“, „auf den Keks gehen“, „auf den Wecker gehen“ usw.). Es scheint demnach

einen fließenden Übergang zu geben von Funktionsverbgefügen mit einem Verbalabstraktum im Nominalteil über solche mit einem Konkretum im Nominalteil bis hin zu solchen mit einem metaphorisch gebrauchten Konkretum im Nominalteil. Dies ist bei Funktionsverben, die eine starke Reihenbildung aufweisen, vermutlich durch Analogie bei der Bildung von Funktionsverbgefügen zu erklären.

Jonas Kuhn [Kuh94] faßt die Funktionsverbgefüge mit den Idiomen zusammen zu sogenannten „phraseologischen Mehrwortverbindungen, also Verbindungen, deren Gesamtbedeutung sich nicht ohne weiteres kompositionell aus der Standardbedeutung der beteiligten Lexeme erschließt.“ Bei den idiomatischen Wendungen steht laut Kuhn die wörtliche Bedeutung der Teile nur noch in indirektem Zusammenhang mit der Bedeutung des Ganzen. Dagegen steuert bei den Funktionsverbgefügen nur ein Teilglied (die Nominalphrase bzw. die Präpositionalphrase) seine wörtliche Bedeutung bei, während die anderen beteiligten Einheiten (das Funktionsverb) ihre eigentliche Bedeutung verloren haben. [Kuh94]

Gemäß der Studie von Heike Winhart über die deutschen Funktionsverbgefüge [Win05] wären gewisse lexikalisierte Funktionsverbgefüge wie z.B. „den Garaus machen“ dennoch keine Idiome, da sie nicht unveränderlich und somit als semantische Einheit zu sehen sind, sondern syntaktischen Prozessen unterworfen werden können, wie z.B. Aktiv-Passiv-Bildung. Hier wird unterschieden zwischen idiomatischen, lexikalisierten und produktiven Funktionsverbgefügen. ([Win05] S.17)

Für die Abgrenzung der Funktionsverbgefüge gegenüber den reinen Kollokationen auf der einen und den Idiomen auf der anderen Seite werden in der linguistischen und germanistischen Literatur mehrfach dieselben Testverfahren aufgeführt. Allerdings wird auch von fast allen Autoren betont, daß keiner dieser Tests ausnahmslos gültige Ergebnisse liefert. [Kuh94], [But04], [Bat00]

Brigitte Krenn [Kre04] schlägt daher einen von ihr extra für die Identifikation von deutschen Funktionsverbgefügen entworfenen Entscheidungsbaum als Abgrenzungsverfahren vor.

Die einzelnen in der Literatur immer wieder (z.B. in [Kuh94], in [Bat00], in [Win05], in [Hel01b], in [Lan05], in [Cal02]) zur Abgrenzung und Identifizierung von Funktionsverbgefügen aufgeführten Kriterien und vorgeschlagenen Testverfahren sind im wesentlichen folgende:

- 1. Erfragbarkeit (nicht gegeben beim FVG)
- 2. Passivierbarkeit (stark eingeschränkt beim FVG)
- 3. Referenzierbarkeit (nicht gegeben beim FVG)

- 4. Pluralisierbarkeit
- 5. Zerlegbarkeit (nicht gegeben beim FVG)
- 6. Anaphorisierbarkeit (stark eingeschränkt beim FVG)
- 7. Artikelgebrauch (Restriktionen beim FVG)
- 8. Numerus (Opposition beim Nomen im FVG aufgehoben)
- 9. Attributierbarkeit (äußerst eingeschränkt beim FVG)
- 10. Erweiterung durch attributiven Relativsatz (sehr eingeschränkt beim FVG)
- 11. Negation mit „nicht“ oder „kein“ weitgehend festgelegt beim FVG
- 12. Keine Trennung von FVG-Nomen und FV durch „nicht“ möglich beim FVG im eingeleiteten Nebensatz
- 13. FVG-Nomen obligatorisch
(bei Eliminierung ungrammatische oder semantisch veränderte Sätze)
- 14. Übergang vom Vollverb zum Funktionsverb ergibt quantitativ und qualitativ neue Valenzeigenschaften
- 15. FVG-Nomen als vorrangiger Träger der lexikalischen Bedeutung auch Haupt-Valenzträger im Satz
- 16. Funktionsverb und FVG-Nomen bilden jeweils Kommutationsreihen
- 17. Keine Substituierbarkeit des Funktionsverbs durch ein bedeutungsähnliches Verb
- 18. Substituierbarkeit des Funktionsverbgefüge durch das entsprechende Vollverb oder Adjektiv + Kopula
- 19. FVG-Nomen ist Verbalabstraktum oder Adjektivabstraktum
- 20. Permutierbarkeit der nominalen Komponente im Funktionsverbgefüge
- 21. Nominalisierung des Funktionsverbgefüges möglich
(zumindest bei lexikalisierten Funktionsverbgefügen)
- 22. Keine Nominalisierung des Funktionsverbs möglich
- 23. Zeugma-Test negativ
(allenfalls bei semantisch ähnlichen Funktionsverbgefügen möglich)
- 24. Eliminierbarkeit des Funktionsverbs (im abhängigen Satz)
- 25. Wechselseitige Substituierbarkeit von Adverb und Adjektiv beim FVG-Nomen